

„Experiment systemisches Gestalten“

Riccardo Gullotta

Riccardo Gullotta, geboren 1963, arbeitete nach dem Abitur als Pressefotograf und Journalist und seit seinem ersten Kino-Kurzfilm (1987) vorwiegend als Regisseur und Autor für das Fernsehen. In den letzten Jahren führte er vor allem Regie bei Live- und Kindersendungen.

Eine Fiktion wird Wirklichkeit

„Am anderen Ufer des Flusses“ ist ein Jugendbuch von Jaak Dreesen. Der belgische Autor (Jahrgang 1935) erzählt sehr poetisch die Geschichte der 14-jährigen Mirjam, die ohne körperliche Ursache plötzlich bewußtlos wird. In Rückblenden erfahren wir, daß dies zu tun haben muß mit Mirjams besonderer Sensibilität, auch mit ihrer ersten Liebe, vor allem aber damit, daß ihre Großmutter mütterlicherseits in Auschwitz war und überlebt hat. Als Oma an Mirjams Bett später immer wieder eine Melodie singt, die ihre polnische Freundin Olga damals im Lager sang, wacht Mirjam langsam auf und läßt sich von Oma von den Schrecken der Vergangenheit erzählen. So findet Mirjam neue Lebenskraft.

Ein melancholisches, aber sehr schönes Buch. Ich habe eine Option auf die Verfilmungsrechte erworben, und arbeite in Phasen seit über einem Jahr an dem Drehbuch. Der Stoff ist mir sehr wichtig, weil er mich immer wieder tief berührt, und ich mich in Mirjam deutlich wiedererkenne, in dieser Tendenz, lieber bewußtlos sein zu wollen, als dem Leben mitsamt Schrecken und Trauer ins Gesicht zu blicken.

Im Sommer 1996 nahm ich erstmals beim Familienstellen von Wilfried De Philipp teil, und habe seitdem mehrere Kurse von ihm

besucht. Für mich hat schon das Teilnehmen als Stellvertreter in den Aufstellungen der anderen eine heilsame Wirkung und schenkt mir verblüffende Einsichten. „Am anderen Ufer des Flusses“ scheint mir eine sehr poetische Darstellung der Zusammenhänge zu sein, die beim Familienstellen ans Licht kommen, und so bat ich vor einigen Wochen Wilfried De Philipp, mein vorläufiges Exposé zu lesen, weil mich seine Einschätzung interessierte. Bei allem Respekt vor der Tiefe dieses Stoffs schlug Wilfried dann vor, die Hauptfiguren der Geschichte probeweise aufzustellen.

Am Ende eines Wochenendkurses bat er die Teilnehmer, allesamt normale Klienten, an diesem Experiment teilzunehmen. Von der Geschichte erwähnten wir in der Gruppe nur, daß es um ein 14-jähriges Mädchen geht, das bewußtlos ist, und daß ihre Oma Auschwitz überlebt hat. Dann stellte ich, als Autor der Filmversion, die Hauptfiguren auf – zunächst Mirjam, ihre Mutter, ihren Vater und die Großmutter.

Es war sehr beeindruckend, wie stimmig die Figuren sprachen und ihre Positionen innerhalb der Aufstellung selbst veränderten. Mirjam fühlte sich von der ganzen Familie erheblich belastet und versteckte sich schließlich hinter einem weißen Vorhang, der in diesem Raum entlang einer Wand hing – ein großartiges Bild für Bewußtlosigkeit. Auch die Mutter, die Großmutter und nach und nach hinzugestellte weitere wichtige Figuren (Mirjams Lehrer; der Hausarzt; Stefan, Mirjams erste Liebe) äußerten und verhielten sich in voller Übereinstimmung mit dem Buch, ohne es zu kennen. Überraschend war vor allem der manchmal fast aggressive Ton des Vaters. Im sehr reduzierten Erzählstil des Buches ist der Charakter des Vaters sehr dünn und ungreifbar als eine Art „netter Kerl“ gezeichnet, doch in der Aufstellung schien es so, als hätte er insgeheim so etwas wie einen alleinigen Anspruch auf Rettung seiner Familie: Er empfand die Anwesenheit des Arztes als nutzlos und die des Lehrers als störend – im Buch sind beides wohlmeinende und hilfreiche Figuren. Auch Mirjam nahm die starke Fixierung des Vaters auf sie als Belastung wahr. Erst als der Vater gegen Ende von Wilfrieds Aufstellungsarbeit angesichts der vielen im KZ umgekommenen Verwandten von Oma die ganze Tragweite der Zusammenhänge erkannte, sagte er wörtlich: „Als die Verwandten kamen, wurde ich frei, da war der Blick zu Mirjam aufgehoben“ und: „Ich empfinde jetzt so etwas wie „die Situation achten“.

Alle Stellvertreter der Figuren haben unglaublich stimmig ihre Empfindungen beschrieben. Es war für mich zutiefst bewegend, das

Schicksal dieser Familie und das Zusammenspiel der Figuren konkret im Raum zu sehen und zu spüren. Vor allem als Olga aufgestellt wurde, Omas Freundin in Auschwitz, hat mich die sofortige Wirkung auf Oma – sie reagierte schon, bevor überhaupt gesagt wurde, wer da hinzukam – sehr ergriffen. Olga hat auf gewisse Weise der Großmutter in Auschwitz durch ihre Lebensfreude das Überleben ermöglicht, und zugleich leidet Oma seitdem schwer darunter, daß die Freundin damals den Tod fand, während sie selber überlebte. Als Olga und Oma sich in der Aufstellung innig umarmten, sagte Mirjam ganz von selbst und ohne diesen Vorgang zu sehen: „Jetzt würde ich den Vorhang gerne lüften“, und kam darunter hervor.

Für Mirjam als Hauptfigur der Geschichte hat sich eine klare Ausrichtung ergeben: Sie will raus aus dem Belastenden der Familie, sie will selbständig sein und lebendig. Daher hatte ihr Freund Stefan in der Aufstellung sicher auch eine so starke Wirkung auf alle, er steht ja für ihre Zukunft. Dennoch wurde deutlich, daß der Frieden mit der Vergangenheit nur über das Hinsehen und Hineinnehmen errungen werden kann. Als sich die Großmutter in der Aufstellung mit ihrem Schicksal versöhnte, ebnete sich Mirjams Weg in ihr Leben.

Obwohl die Teilnehmer wußten, daß es sich hier um eine fiktive Geschichte handelt, waren alle voll konzentriert und intensiv bei der Sache. Einige äußerten anschließend sogar, ihnen habe diese Aufstellung ganz individuelle Zusammenhänge ihres eigenen Lebens erhellt. Mir selber hat vor allem das Verhältnis des Vaters zu Mirjam in der Aufstellung zu einer tiefen und schmerzlichen Einsicht in meine eigene, etwas fixierte Haltung meinem knapp 5-jährigen Sohn gegenüber verholfen.

Für mich als Autor sind die Figuren durch diese Aufstellung in ihren grundlegenden Absichten ganz klar geworden. Die Herausforderung scheint mir jetzt, die tiefe seelische Schicht der Figuren, die sich hier gezeigt hat, im Drehbuch in eine sichtbare Haltung und Handlung umzusetzen.